

den Herrschernamen die Regierungsjahre nicht beigefügt wurden (man muss sie dem Inhaltsverzeichnis oder dem Text der Darstellung entnehmen), sei als kleiner Mangel angemerkt, der sich bei einer Neuauflage leicht beheben lässt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ BÄR MICHAEL, *Homiletik im Priesterseminar Passau 1828–1964*. (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge, Band 33). Echter, Würzburg 1998. (714). Brosch. DM 80,-/S 584,-/sFr 76,-.

Der Autor, von 1993 bis 1997 Dozent für Homiletik im Passauer Priesterseminar, hat es unternommen, die Geschichte seines Faches an ebendieser Institution zu schreiben. Das Resultat ist eine monumentale Dissertation, die den zeitlichen und thematischen Rahmen wiederholt sprengt. Man ist dafür aber dankbar, weil dadurch eine Fülle wertvollen Vergleichsmaterials bereitgestellt wird, das bei stärkerer Beschränkung entfallen wäre. So wird der Arbeit ein gewichtiges Kapitel von ca. 60 Seiten über „Homiletik im Bistum Passau“ vorausgeschickt, in dem zum Beispiel auch auf das „Ennsner Priesterhaus“ Bezug genommen wird. Die von mir publizierten Statuten dieser Anstalt bleiben allerdings unberücksichtigt. In einem umfassenden Überblick werden im 2. Kapitel auf fast 130 Seiten der „bischöfliche“ und der „gesamtkirchliche Einfluss auf Homiletik und Predigt“ im Bistum Passau gewürdigt und u.a. wertvolle Ergänzungen zu den Bischofsbiographien geboten. Im Zusammenhang mit Bischof M. v. Rampf (1889–1901) wird auch auf die unter ihm gegründete Theologisch-praktische Monatsschrift eingegangen.

Das eigentliche Dissertationsthema wird erst im 3. Kapitel aufgegriffen, in welchem der „Homiletikunterricht von 1824 bis 1964“ behandelt wird. Dieser sehr umfangreiche Abschnitt ist nach den einzelnen Dozenten gegliedert. Mit Gestalten wie Regens Joseph Irringer (vgl. Register), Franz X. Ritzer und Dr. Max Schwarz werden Persönlichkeiten vorgestellt, die in der Zeit des Modernismus einer aufgeschlossenen Verkündigung das Wort sprachen und zum Beispiel auch die Werke protestantischer Homiletiker heranzogen. Mit Ausführenden über die Homiletik im „Georgianum“ und im „Collegium Germanicum“ wird der Passauer Boden verlassen. Bär begründet diesen Exkurs damit, dass an diesen Anstalten Passauer Theologen studiert haben, die später zur Elite gerechnet wurden und wichtige Ämter in der Priesterausbildung erlangten. Die teilweise gegebene Identität von Dozenten und Dompredigern rechtfertigt auch die Aufnahme des 4. Kapitels über „Die Passauer Dompredigt von 1826 bis 1964“.

Abgeschlossen wird der stattliche Band mit mehreren Predigtanalysen im 5. Kapitel, die unterschiedlichen Ausbildungsepochen entnommen sind. Hier sei besonders auf die originelle Predigt „Der Apfelbaum und seine Blüten“ von Max Schwarz zum Fest der Heiligen Dreifaltigkeit verwiesen. Als Ergebnis der Predigtanalysen zeichnet sich ein allmählicher Übergang von der Katechismus- zur Schriftpredigt ab.

Das Buch wird durch ein, wie Stichproben gezeigt haben, verlässliches Personenregister erschlossen, während ein Sachregister leider fehlt. Die hier besprochene Dissertation stellt nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Homiletik und der Pastoral, sondern darüber hinaus auch zur Passauer Diözesangeschichte dar.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ WEISS OTTO, *Modernismus und Antimodernismus im Dominikanerorden*. Zugleich ein Beitrag zum „Sodalitium Pianum“. (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte Bd. 2). Pustet, Regensburg 1998. (302). Brosch.

Der Autor, als Modernismusforscher längst ausgewiesen (vgl. sein Werk „Der Modernismus in Deutschland“, Regensburg 1995), legt nun ein weiteres spannendes – aber auch beklemmendes – Buch zum Thema vor. Er eröffnet neue Zugänge zur Geschichte des Modernismus im Dominikanerorden vor allem im deutschsprachigen Raum. Es ist erschütternd, was sich alles an Ketzerriechei und Intrigen zur Regierungszeit Papst Pius X. (1903–1914) gegen teils führende innovatorische Kräfte wie die Bibliker M.-J. Lagrange und V. Zapletal abspielte, beziehungsweise welchen Einfluss so fragwürdige Gestalten wie U. Benigni, Leiter des berühmten „Sodalitium Pianum“, oder A.M. Weiß, Professor der Apologetik in Fribourg, ausübten. Dieser ist aber auch eine tragische Gestalt. Man kann ihm nicht absprechen, dass es ihm um das Wohl der Kirche, so wie er es verstand, ging. Letztlich ist er gescheitert. Für diese Zeitschrift ist Weiß von besonderem Interesse, benutzte er sie doch fast 20 Jahre lang als Arena für seine Kämpfe gegen die Modernisten. Mit dem berühmt gewordenen Wort „Questa cosa è finita“ setzte schließlich Papst Benedikt XV. den Umtrieben der Leute um Benigni ein Ende.

Ergänzend seien zu dem lesenswerten Buch zwei einschlägige Aufsätze nachgetragen: Roland Götz, „Charlotte im Tannenwald“. Monsignore Umberto Benigni (1862–1934) und das antimodernistische „Sodalitium Pianum“, in: FS für Kardinal Friedrich Wetter, St.Otilien 1998, 389–438; Anton Landersdorfer, Albert Maria Weiß